

# Eine verletzte Seele lässt viele leiden

Hilfe für Familien – Gruppe der Angehörigen psychisch Kranker besteht seit 20 Jahren

Von Carlo Eggeling

**Lüneburg.** Fast die Hälfte der Deutschen leidet einmal im Leben an einer seelischen Störung. Manche trifft es so schlimm, dass sie klinisch behandelt werden müssen. Nicht nur die Kranken sind betroffen, sondern auch ihre Familien. Seit 20 Jahren steht sich in Lüneburg die Gruppe Angehöriger psychisch Kranker gegenseitig bei, in dieser Woche feiert sie Geburtstag. Eine Mutter erzählt, wie die Erkrankung ihres Sohnes das Leben der Familie verändert hat.

**S**tefan\* war schon als Kind ein bisschen anders. „Es fiel ihm schwer, Beziehungen aufzubauen“, erinnert sich Edith Krause\*. Der Junge litt an unbestimmten Ängsten. Die Mutter brachte ihn zum Psychiater, es gab Gespräche. Als Stefan die zwölfte Klasse besuchte, brach die Krankheit über Nacht endgültig aus. Die Diagnose des Arztes: „Schizophrenie.“ Jetzt hatte nicht nur der Sohn Angst, sondern auch seine Familie: vor neuen Schüben des Leidens, davor, dass sich der Junge etwas antut, vor Schulversagen, vor der Zukunft.

Stefan schaffte sein Abitur. „Wir haben die Zeit gemeinsam durchgestanden“, sagt die Mutter mit Stolz in der Stimme. Auch die Schule habe Rücksicht genommen, denn der 17-Jährige war oft nicht in der Lage, am Unterricht teilzunehmen. An ein Studium, eine Ausbildung war nicht zu denken. Das Leben bekam eine Drehtür: Kliniken, Rehabilitation, betreute Wohngemeinschaften. Stefans Krankheit bestimmte das Leben.

Der größte Schlag traf die Eltern, als ein Psychoanalytiker Stefan behandelte. „Er hat in der Kindheit gebohrt“, sagt die Mutter tonlos. „Jetzt gab Stefan uns die Schuld an der Krankheit.“ Schuldig hat sie sich

schon vorher gefühlt, sich nach Versäumnissen gefragt. War es richtig, dass die Mutter nebenbei arbeiten ging, als die Kinder klein waren? Hatte sie Stefan zu sehr gefehlt?

Die rationalen Gründe der Krankheit wie erbliche Veranlagung oder Stoffwechselstörungen, eben alles, was Ärzte ihnen erklärt und sie in Büchern gelesen hatten, wurde nun durch die „Hassperiode“ des Sohnes verdrängt.

## Freunde wenden sich ab

„Ich habe damals tiefen Schmerz empfunden, es ihm aber nicht übel genommen.“ Edith Krause klingt tapfer, liebevoll – und noch nach Jahren verzweifelt. Sie fühlte sich in der Vergangenheit oft allein. Ihr Mann habe die Situation nur schwer ertragen. Sie will nicht viel dazu sagen: „Es gab Spannungen.“ Auch Freunde wandten sich ab, sie machten die Eltern verantwortlich für das Leiden des Sohnes. Das alles merkte Stefan – neue Vorwürfe.

Nicht nur die Seele scheuert wund durch das Gefühl von Hilflosigkeit und Einsamkeit, die psychische Krankheit schlägt auch aufs Geld. Stefans Therapien kosten Geld, dazu kommen Ferienreisen, der Be-



Seelische Erkrankungen sind weit verbreitet. LKH-Psychiater Michael Hase berichtet, dass zum Beispiel 13 Prozent der Deutschen an Depressionen leiden, 15 Prozent sind von Angst- und Panikstörungen betroffen. Foto: A/ddp

such im Fitnessstudio, Kleidung. „Wir haben das gern bezahlt, weil es ihm ja hilft“, sagt die Mutter. Eigene Wünsche mussten zurückstehen: „Wir lagen etwas über dem Sozialhilfesatz, aber wir hatten nie viel Geld. Das war nicht schlimm.“ Im Moment sei es günstiger, weil Stefan wieder in einer Reha-Einrichtung lebe.

Mitleiden mit dem Kind, den

Eltern, dem Partner kann krank machen – Familien brauchen Hilfe. Edith Krause fand sie in der Gruppe Angehöriger psychisch Kranker. „Ich war am Anfang entsetzt über die Schicksale, von denen ich hörte“, sagt sie. „Als ich ein paar-mal dort war, habe ich gemerkt, dass Angehörige verstehen und einordnen können, worüber man spricht. Und ich habe

gelernt, dass Angehörige mit der Krankheit leben und trotzdem fröhlich sein können, sich nicht selber zu vergessen.“ Weil es Vertrauen gibt, „kann Kritik akzeptiert werden, sie ist nicht verletzend“.

Das Verhältnis der Krauses zu ihrem Sohn hat sich über die Jahre gewandelt. Er ist heute 34 und wird wohl nie alleine und ohne Medikamente leben kön-

nen. Aber er hat eine Verbindung zu seinen Eltern gefunden, sie freuen sich, wenn er sie am Wochenende besucht, aber sie genießen auch die Zeit in der Woche, in der sie allein sind. Bei allem Leiden, sieht Edith Krause Stefans Krankheit inzwischen auch als Chance: „Ich habe vieles gelernt mit dem ich mich sonst nicht beschäftigt hätte.“ \*Namen geändert

## Sündenbock und Selbstaufgabe

Über die Last, die Familien tragen – Vortrag im Glockenhaus

**A**ngehörige seelisch Kranker fühlten sich von Ärzten und Pflegern mit vielen Fragen alleine gelassen, gemeinsamer Austausch sollte helfen, „persönliche Belastungen“ besser zu tragen und Informationen auszutauschen. Vor 20 Jahren gründete sich in Lüneburg eine Angehörigengruppe, am Donnerstag, 11. Mai, feiern die

Aktiven den Geburtstag. Um 18 Uhr hält die Ärztliche Direktorin der Psychiatrum Gruppe Neustadt/Holstein, Dr. Angela Schürmann, einen Vortrag mit dem Titel „Sündenbock oder Mädchen für alles? Zur Situation von Angehörigen psychisch kranker Menschen“.

Die Gruppe trifft sich jeden ersten Donnerstag im Monat im

Gemeindehaus von St. Nicolai an der Lüner Straße 15. Die Betroffenen leiden an verschiedenen psychischen Krankheiten wie Schizophrenie, Depressionen, Manien. Christa Alefeld, die seit Beginn an den Gruppentreffen teilnimmt, sagt: „Wir nehmen uns Zeit für die, bei denen es brennt.“ Auch außerhalb der Treffen haben die Mit-

glieder Kontakt und helfen einander.

Das Landeskrankenhaus schätzt die Gruppe sehr. „Sie ist ein wichtiger Partner in einem Teil der psychiatrischen Behandlung“, sagt LKH-Sprecher Michael Hase.

Die Gruppe ist über die Lüneburgerin Christa Alefeld zu erreichen: ☎ 449 01.



Christa Alefeld (l.) und Edith Schönemann informierten jetzt mit einem Büchertisch über die Arbeit der Gruppe. Die Angehörigengruppe hat rund 40 Mitglieder, die Hälfte arbeitet aktiv mit. Foto: jj

## Die wackelige Geschichte einer Mauer

Gemäuer wartet seit drei Jahren auf Sanierung

**ca Lüneburg.** Stadtführer erklären an der Neuen Straße gerne die Senkungsgeschichte Lüneburgs: Denn dort ist ein Mauerrest mit gewaltigen Balken abgestützt. Eigentlich sollte das Mauerwerk vor Jahren bei Bauarbeiten abgerissen werden. Doch weil Curt Pomp vom Arbeitskreis Lüneburger Altstadt (ALA) das Gemäuer als schützenswert einschätzt und weitere Fachleute für seine Sicht gewinnen konnte, soll es saniert werden. Allerdings wird darüber schon seit drei Jahren diskutiert – eine Lösung lässt auf sich warten.

Neun Meter lang ist das Stück alter Steine, das der Stadt zu großen Teilen gehört, weiß Manfred Koplin, Leiter der städtischen Gebäudewirtschaft.

22 000 Euro hat die Stadt in den Haushalt eingestellt, um die Mauer zu restaurieren. Doch das ist zu wenig: „Wir verhandeln mit Anliegern über eine Kostenbeteiligung.“ Auch der ALA will sich an den Ausgaben beteiligen. Wie hoch die sind, mag Koplin im Moment nicht schätzen. Vor gut einem Jahr war von 27 000 Euro die Rede.

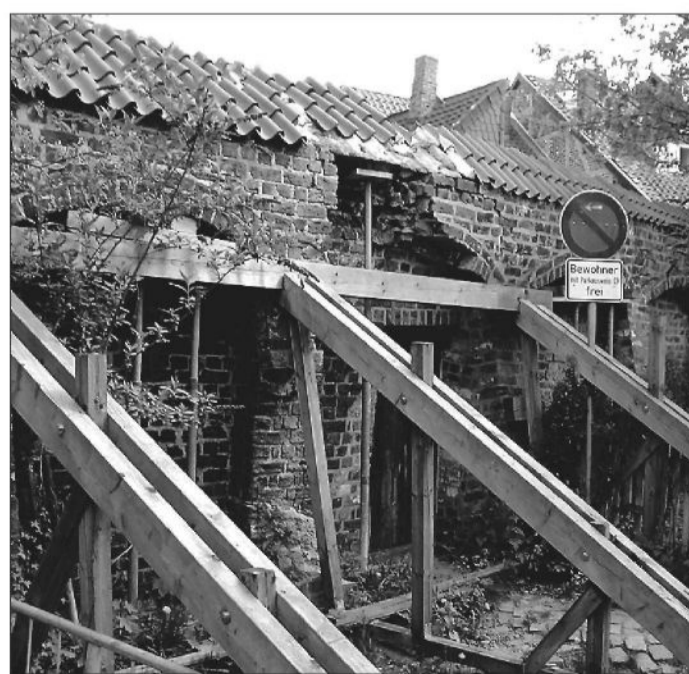
## „Der letzte Charme“

Das Gemäuer ist der Rest der Rückwand eines Speichers aus dem 16. Jahrhundert. Vor Jahrzehnten wurde er wie auch andere Gebäude an der Neuen Straße abgebrochen. Für ALA-Chef Pomp macht die Mauer den „letzten Charme“ der sonst

„nicht besonders schönen Straße“ aus.

Ohne Stützen fiele die Mauer um. Denn laut Gutachten macht der Untergrund Probleme: Unter dem Pflaster spielen Hohlräume, Senkungsbewegungen, Sand, Schutt und vermutlich die Überreste einer Kloake zusammen – alles in allem eine wackelige Angelegenheit. Laut Koplin gibt es zwei Möglichkeiten, die Mauer zu erhalten: Fachleute könnten ein Gitter einbringen oder im schlimmsten und teuersten Fall eine Gründung mit Pfeilern vornehmen.

Doch noch fehlt Geld für die Rettungsaktion, und solange können Touristen weiter Lüneburgs Senkungsgeschichte bestaunen.



Bei Sanierungsarbeiten der Parkplätze sollte die angegriffene Mauer vor drei Jahren fallen. Doch inzwischen gilt sie als schützenswert. F.: ca

## Stadt investiert in ihre Schulen

**lz Lüneburg.** Schulausschuss und der Ausschuss für Bauen und Stadtentwicklung tagen am kommenden Montag, 15. Mai, gemeinsam in der Kopernikus-Schule in Kaltenborn. Von 16 Uhr an geht es im dortigen Musikraum um die geplanten Investitionen in die Schulen im Jahr 2006 und in den nächsten Jahren.

## Kaufleute wählen

**lz Lüneburg.** Wahlen stehen bei der Hauptversammlung des Vereins Lüneburger Kaufleute am kommenden Dienstag, 16. Mai, auf dem Programm. Die Sitzung beginnt um 17 Uhr in den Räumen der Firma Holz Herbst an der Christian-Herbst-Straße.